

## Newsletter – 21.4.2020



**All Morgen ist ganz frisch und neu  
des Herren Gand' und große Treu;  
sie hat kein End', den langen Tag,  
drauf jeder sich verlassen mag.**

(EG 440, Str. 1)

Dieser Choral ist mir im Laufe meines Lebens immer wichtiger geworden. Ich lernte ihn als Student in Göttingen im Universitätsgottesdienst Mitte der 1950er Jahre kennen, und jetzt, wo ich nicht nur älter geworden, sondern richtig alt bin, ist er für mich existentiell, um es mal etwas pathetisch auszudrücken. Zu wissen – nein: zugesagt, zugesprochen zu bekommen, dass Gottes Gnade und seine Güte mich jeden Morgen aufs neue erwartet und empfängt, hilft mir am Abend zuvor, den vergangenen Tag, wie er auch gewesen sein mag, aus der Hand zu geben. Ich darf aufhören, ich darf mich schlafen legen, ich muss nicht noch etwas tun, etwas erledigen, damit der Tag, der an sein Ende gekommen ist, wenigstens einigermaßen sinnvoll ist, als einigermaßen sinnvoll mir zumindest vorkommt. Die Sorge darum brauche ich nicht zu haben, denn: „All' Morgen ist ganz frisch und neu ...“ Das Vertrauen darauf lässt mich den neuen Tag, von dem ich am Morgen noch nicht weiß, was er mir bringt, zuversichtlich beginnen. Es nimmt mir die Furcht vor dem neuen Tag. Dabei geht es um mehr als um einen Impuls am Morgen, der im Laufe des Tages immer schwächer wird und sich verliert. „Sie“ – gemeint ist Gottes Gnade, Gottes Treue – „hat kein End' den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag“.

Der Glaube an die den Tag durchziehende Güte Gottes führt gleichsam automatisch zu einer Bitte, nämlich: Gott möge den Tag vor uns und überhaupt unser Leben hell machen; er möge alle seine Lichter in uns anzünden (Str. 2), damit wir leben, damit wir „wandeln als am lichten Tag“, ganz gleich, was immer sich zutrag“, was auch immer passieren und eintreten möchte (Str. 4).

Dass ich das im Augenblick nicht mit vielen anderen gemeinsam singen kann, trifft mich sehr. Ich bejahe die uns auferlegte Einschränkung unseres gottesdienstlichen Lebens und der gottesdienstlichen Gemeinschaft. Sie ist unser Beitrag, um die rasante Ausbreitung dieses hochgefährlichen Virus einzudämmen und womöglich zu stoppen. Aber dass wir zu gemeinsamem Singen und Beten und Hören auf Gottes Wort uns nicht treffen können, ist für mich ein harter Angang, und ich bin mir sicher, dass die Allermeisten ebenso empfinden. Denn das gemeinsame Singen etwa eines solchen Liedes ist, als würden wir im Gottesdienst uns wechselseitig zurufen: „Gib nicht auf! Lass dich nicht unterkriegen! Denk daran: ‚All Morgen ist ganz frisch und neu ...‘ Daran kann auch Corona nichts ändern“. Im Augenblick können wir das nur jeder und jede für sich lesen, meditieren, vielleicht auch singen. Das können wir, und das sollten wir auch tun! Doch zugleich schauen wir jetzt schon auf die Zeit, wo wir das wieder gemeinsam tun können, ohne dass man schon einen Termin dafür nennen könnte. Aber wir halten daran fest: „Wir stehn im Glauben bis ans End‘ und bleiben von dir ungetrennt (Str. 4). Gerade jetzt! Jetzt erst recht!

Erstes P.S.: Das Lied hat eine tolle Melodie. Die setzt oben ein, führt hinunter, steigt von dort wieder hinauf. Sie springt vom Vierer- in eine Art Dreierhythmus und wieder zurück. Eine ganz lebendige, lebendig machende Musik. Ich freue mich darauf, das irgendwann einmal mit ihnen zusammen üben, singen und erleben zu können.

Zweites P.S.: Der Text stammt von Johanns Zwick, geb. um 1496. Er führte zusammen mit Ambrosius und Thomas Blarer die Reformation in Konstanz und Umgebung ein. Alle drei mussten später aus Gründen ihres Glaubens Konstanz verlassen und starben an unterschiedlichen Orten im Exil. Sie standen im Glauben bis ans End‘.

Ihr Jürgen Regul, Pfr. i. R.